

## TÜRKISCHES KINDERSEX-GESETZ

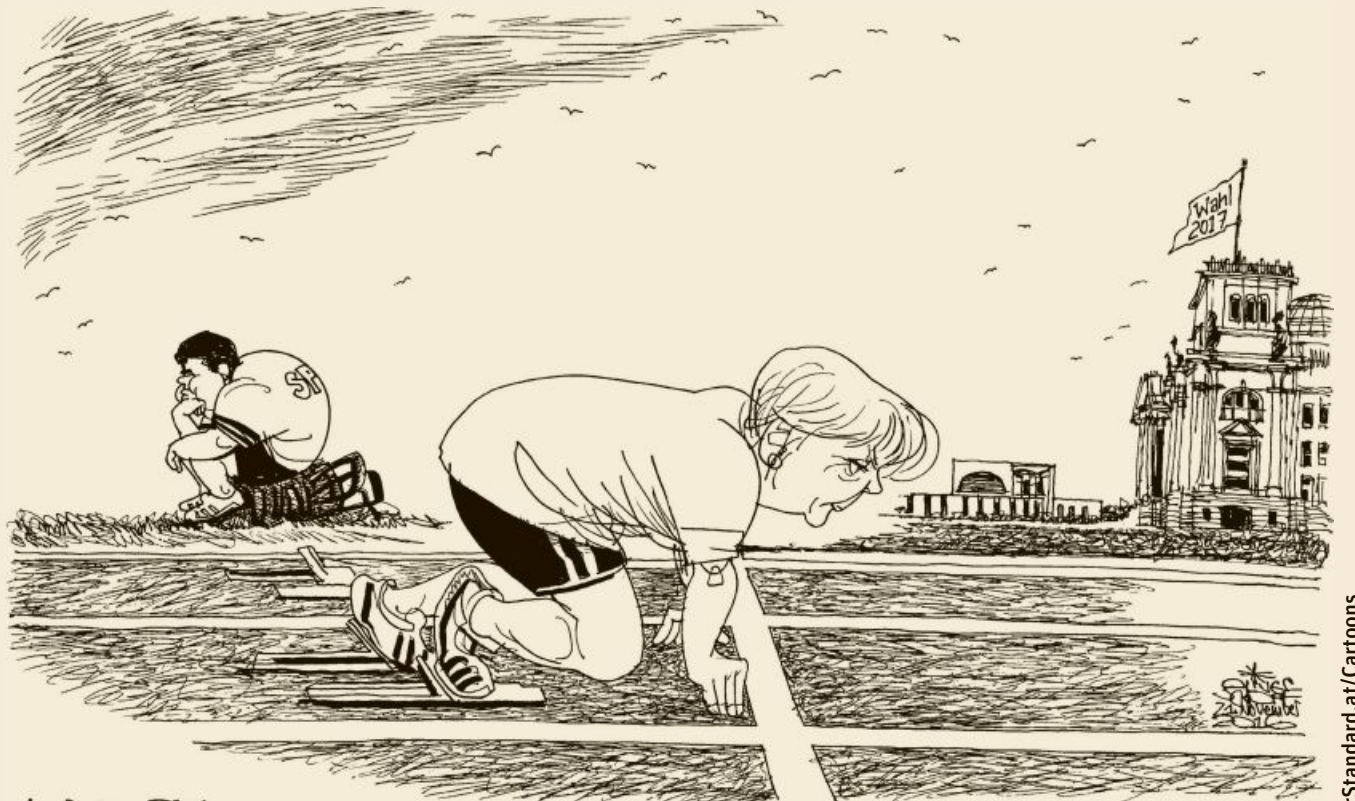
## Missbrauch ist Missbrauch

Markus Bernath

Was aus dem vermurksten Gesetzentwurf der türkischen Regierungspartei zur Straffreiheit für Kindesmissbrauch am Ende wird, ist noch nicht klar: Vielleicht verschwindet der Text in der Schublade, vielleicht drückt ihn die AKP diese Woche aber auch mit ein paar kosmetischen Änderungen durchs Parlament. Die absolute Mehrheit hat sie ja. Doch nach Monaten der Repression, die allen politisch Andersdenkenden die Luft zum Atmen nimmt, hat dieser Rasch aufgeflamte Streit um eine rückwirkende Amnestierung von Sexualstraftaten eine positive Seite. Etwas Demokratie lebt noch im Land. Der Protest von Parlamentsopposition, Zivilgesellschaft und – vielleicht entscheidend – von Stimmen im eigenen Lager hat die Regierung zum Einlenken veranlasst.

Inhaltlich ist dieser Gesetzentwurf fürchterlich, die Argumentation des Justizministers jenseitig. Sexueller Missbrauch ist ein Verbrechen. Die Konstruktion von Umständen, wo aus dem Missbrauch minderjähriger Mädchen durch ältere Männer ein „gemeinsames Einverständnis“ wird, ist lächerlich. Zwölf- oder 15-Jährigen hierfür die psychologische Reife unterschieben zu wollen ist ein Unding. Missbrauch gar noch durch eine Heirat ungeschehen machen zu wollen ist das trostlose Ende dieses Denkens.

Die staatliche türkische Religionsbehörde hat erst vor kurzem Kinderehen verurteilt. Die fromme Regierungspartei AKP müsste sich nur daran halten und nicht dauernd nach ihren männlichen Wählern schießen.



Auf die Plätze...

derStandard.at/Cartoons

## MANSPLAINING ALS PROBLEM

## Alle Mann herhören!

Nina Weißensteiner

**PRO** Neulich in der Redaktion: Für den aktuellen Bericht braucht es rasch einen Gesprächspartner, dessen Kontaktdaten der Kollege garantiert hat. Doch bis es zur Aushändigung kommt, gibt es plötzlich einen zeitraubenden Monolog darüber, was Frau den Experten zur speziellen Materie am besten fragt – und wer alles noch konsultiert gehört.

Danke für die Telefonnummer, aber das Einführungsseminar in den Journalismus an sich hätte es nicht gebraucht, weil schon vor einem guten Vierteljahrhundert absolviert. Dank der Schweden hat das nervtötende Verhalten dieser selbsternannten Oberlehrer und ewigen Dozenten nun endlich einen allseits bekannten Namen: „Mansplaining“ nennt sich die Besserwisserei, die gegenüber Frauen oft allzu gern coram publico zur Schau gestellt wird, um ihnen zu zeigen, wer hier immer noch das Sagen hat.

Auch wenn es angesichts der auseinanderklaffenden Lohnschere und der gläsernen Decken für Frauen in vielen Betrieben wesentlich krassere Ungerechtigkeiten gibt als dieses vornehmlich männliche Dominanzgehabe: Die Debatte über das Aufpudeln wie in alten Steinzeittagen ist im dritten Jahrtausend längst überfällig – und gilt hiermit als eröffnet. Durch den gelungenen Problemaufriss in Stockholm braucht es hier zwar keine Hotlines. Aber jenen Exemplaren, die Frauen mit ihren Expertisen über Gott und die Welt weiterquälen, droht ab sofort die kalte Schulter.

## Wir sind schon groß!

Petra Stüber

**KONTRA** Die spinnen, die Schweden: Erst erfinden sie Abba, dann werfen sie Weihnachtsbäume aus dem Fenster – und jetzt richten sie auch noch eine Hotline gegen männliche Welterklärer ein. Anders gesagt: Man kann es mit dem Genderbewusstsein auch übertreiben.

Es stimmt ja: Jede Frau kennt das Phänomen. Der Kollege Wichtig, der sich immer dann in Sitzungen vor dir aufpflanzt, wenn du gerade anhebst, einen ausführlicheren Satz zu sagen. Der dir gern das Wort abschneidet, um dich an seiner Weltmacht teilhaben zu lassen. Ein „Erklärbar“ (Copyright Ministerin Sabine Oberhauser), der nicht einmal mitbekommt, wie sehr seine Aufgeblasenheit nervt.

Das Erstaunliche: Frau ist jung, Erklärbar ist (meist) alt. Frau denkt sich, das wird sich mit der Zeit schon legen. Frau wird älter, alte Erklärbaren bleiben, junge Erklärbaren rücken nach – und Frau denkt: Das legt sich wohl nie.

Das ist ein wenig ernüchternd – aber doch wohl kein Problem, dass sich deswegen gleich eine Behörde damit befassen und eine Hotline einrichten muss. Vielleicht brauchen das kleine Schwedinnen. Wir Österreicherinnen sind aber schon groß: An Erklärbaren schärfen wir unsere Krallen, ihre Gefährlichkeit macht uns schlauer, und wir lernen, in den Honigtopf zu greifen, wenn er vor uns steht. Irgendwann lassen wir diese Bärengattung dann hinter uns – wie den abgeschmuddelten Teddy, den wir aus reiner Sentimentalität noch im Zimmereck sitzen lassen.

## Unvollendet und unverzichtbar

Angela Merkels vierte Kandidatur ist logisch, ein Wahlsieg aber längst nicht fix

Birgit Baumann

Es lag in der Berliner Luft. Niemand, der deutsche Politik gestaltet oder ernsthaft verfolgt, hatte angenommen, dass Angela Merkel auf eine vierte Amtszeit verzichten könnte und stattdessen 2017 abtritt. „Ich mache Politik“ – so hat sie einmal ihren Auftrag und ihren Arbeitsstil beschrieben. Offenbar ist dieser Auftrag noch nicht vollendet.

Das zeigt, deutlicher als andere Politikfelder, die Flüchtlingskrise. Merkel war es, die die vielen Menschen, gegen massive Widerstände, nach Deutschland kommen ließ. Jetzt abzutreten hieße, andere die weitreichenden Folgen – von Integration bis zur Sicherheit – aufarbeiten zu lassen. Dieser Weg widerspricht dem preußischen Pflichtgefühl der Kanzlerin.

Doch es gibt auch deutlich weniger noble Gründe, warum Merkel noch einmal ins Rennen geht: Die CDU hat schlicht und einfach keine(n) Nachfolger(in) für sie. Merkel hatte schon immer einen ausgeprägten Willen zum Durchhalten, sonst wäre sie in der CDU nie so weit gekommen. Und im Laufe der Jahre zementierte sie ihre Macht so fest, dass sie glatt vergaß, für Nachwuchs zu sorgen.

Vor einigen Monaten noch war Merkels Popularität so niedrig, dass es in der Union ernsthafte Überlegungen gab, ob CDU und CSU 2017 tatsächlich eine vierte Kandidatur Merkels zuzumuten wäre. Doch auch viele Skeptiker denken mittlerweile wieder anders – nicht alleine, weil sie meinen, Merkels Strahlkraft werde wohl wieder größer werden.

Schon die Brexit-Entscheidung bedeutete einen harten Schlag für alle, die immer noch an Europa glauben. Noch viel einschneidender war der Wahlsieg von Donald Trump in den USA. Werte, die jahrzehntelang als unverbrüchlich galten, werden derzeit hinweggefegt. Plötzlich war die Frage von Merkels Kandidatur in der CDU keine der Abwägung, sondern der Notwendigkeit.

Sie, der man so oft und so lange nachgesagt hat, sie stehe eigentlich für nichts und andere ihre Positionen, wie es gerade opportun ist, gilt nun vielen im In- und Ausland als wichtigste Führungsperson, als „letzte Verteidigerin des liberalen Westens“, wie die *New York Times* schrieb.

Allerdings resultiert Merkels vermeintliche Stärke auch aus der Schwäche anderer „Großer“ in Euro-

pa. Theresa May ist in Großbritannien mit dem Brexit beschäftigt, François Hollande – unbeliebt wie nie zuvor – blickt ängstlich der Präsidentenwahl und der Bedrohung durch den Front National im Frühjahr entgegen.

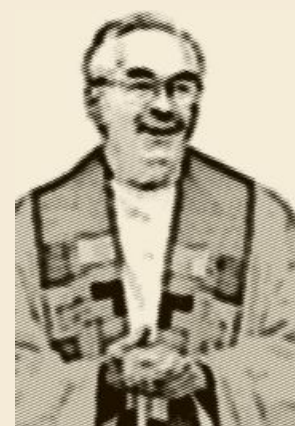
Apropos: Der vierte Wahlkampf Merkels wird anders als die ersten drei. Zum ersten Mal gibt es eine ernstzunehmende rechtspopulistische Opposition, nämlich die AfD. Diese dürfte sich über Merkels Entscheidung freuen, ist die Kanzlerin doch ihr Feindbild Nummer eins. Ob Merkel tatsächlich zum vierten Mal die Schlüssel des Bundeskanzleramts be-

kommt, wird auch davon abhängen, ob es ihr gelingt, die vielen Frustrierten zu überzeugen, die es zur AfD zieht.

Nicht zu vergessen ist SPD-Chef Sigmar Gabriel. Der packt es nicht, lautete lange das Urteil über ihn. Doch nun hat er mit der Nominierung von Frank-Walter Steinmeier (SPD) als Kandidat für die Präsidentenwahl gezeigt, dass er für Überraschungen gut ist. Vielleicht zählt dazu doch noch ein linkes Bündnis. Ein vierter Sieg Merkels ist somit noch lange nicht fix, bis zur Wahl sind es noch zehn Monate. Immerhin aber herrscht endlich Klarheit, wer die Reiseleiterin ist.

## KOPF DES TAGES

## Der „kleine Landpfarrer“ und die große Politik



Ernst Ellinger wurde als Pfarrer abgesetzt, weil er die FPÖ kritisiert hatte.

Nein, den Mund will er sich nicht verbieten lassen. „Markanter Mist“ werde auch als solcher benannt. Er kritisiere dann alle Parteien, auch die eigene Kirche, sagt er. Dass seine Zeit als Pfarrer mit einem Rauswurf enden würde, hat Ernst Ellinger aber selbst nicht für möglich gehalten.

Wo und wann welche Worte tatsächlich gefallen sind, wird vielleicht bald ein Gericht zu klären haben. Gegen Ellinger gibt es jedenfalls eine Anzeige eines FPÖ-Funktionärs, wonach dieser am 13. November während der Messe den verstorbenen Parteichef Jörg Haider und den derzeitigen Hofburg-Kandidaten Norbert Hofer angegriffen haben soll. Von „freiheitlichen Pharisäern“ sei da die Rede gewesen, es sei das Wort „Brut“ gefallen. Letzteres bestreitet der Priester: „Das gehört nicht zu meinem Wortschatz.“ Auch habe es nach der Messe noch ein hitziges Einzelgespräch gegeben.

Ungewöhnlich schnell hat die Diözese Linz reagiert und ihn des Amtes als Pfarrer von Mondsee enthoben. „Angenehm ist das nicht“, sagt Ellinger, der seit 2008 pensioniert ist und einspringt, wenn ein Pfarrer krank ist, auf Urlaub fährt – oder, wie in diesem Fall, auf Kur weilt. Und, fragt sich der 1937 in Kirchbichl Geborene: „Was ist mit dem Salzburger Weihbischof An-

dreas Laun, der sich für die Wahl Hofers ausgesprochen hat? Ich als kleiner Landpfarrer werde kriminalisiert und von der Kirche im Stich gelassen. Ihm passiert nichts.“

Ellinger entstammt einer Tiroler Arbeiterfamilie. Der Vater ist Elektromonteur beim Stromversorger Tiwag, wo auch er nach dem Besuch der Handelsschule Arbeit findet. Ein Schulfreund bringt ihn zur katholischen Arbeiterjugend. Ellinger entdeckt dort seinen Glauben, holt die Matura nach, 1968 tritt er als Kaplan seinen ersten Posten in Schwarzach St. Veit an, wird dort Pfarrer – eine von vielen Stationen.

„Ich bin nicht der Kirche wegen Pfarrer geworden, sondern des Volkes wegen“, sagt er – und bezeichnet die Groër-Affäre und die vielen bekannt gewordenen Missbrauchsfälle als die „schlimmste Erfahrung“. Er habe „jeden verstanden, der deshalb ausgetreten ist“. Als Mitglied der Pfarrer-Initiative tritt er für die Freistellung des Zölibats ein, glaubt, dass so die Nachwuchssorgen der Kirche gelöst wären. Er selbst ist zurück nach Kufstein gezogen, will „lange überlegen“, nochmals als Pfarrer einzuspringen. Ob er mit einem Gerichtsverfahren rechnet? „Ich bin mir keiner Schuld bewusst. Die Justiz wird doch wohl etwas Besseres zu tun haben.“ Peter Mayr